

NEWS

Aston Microphones mit drei neuen Produkten auf der **NAMM 2018**



NAMM
NEWS

Mit Aston Swift, Aston Shield und Aston SwiftShield zeigte Aston Microphones auf der NAMM Show 2018 neues Mikrofonzubehör.

Die Aston-Swift-„ShockStar“-Aufhängung kommt laut Hersteller ohne Gummibänder aus und bietet dennoch hohe Elastizität und mechanische Isolation. Die beiden Schnellspannfedern eignen sich dank eines Durchmessers von 30 bis 55 mm für eine Vielzahl von Mikrofonen; die Montage soll nur Sekunden in Anspruch nehmen. Das Aufhängungssystem besteht aus Aluminium und glasfasergefülltem Nylon. Der Popschutzfilter Aston Shield soll durch präzise geätzte, sechseckige Filterlöcher in einer soliden Edelstahlabschirmung für ein klares Klangbild bei perfekter Unterdrückung von Plosivlauten

sorgen. Die das Mikrofon umfassende Oberfläche gewährleistet laut Hersteller einen hohen Wirkungsgrad unabhängig von der Position des Sängers. Eine Krokodilklemme ermöglicht die einfache und schnelle Montage an Mikrofonständern jeder Form und Größe. Ein mattschwarzer, gummierter Schwanenhals hält den Filter in Position. Bei Aston SwiftShield handelt es sich um eine Kombination beider Produkte. Die Herstellung erfolgt in China.

Erhältlich ab: sofort

Preis (UVP):

Aston Swift 55 EUR

Aston Shield 45 EUR

Aston SwiftShield 89 EUR

Mehr Infos: www.astonmics.com

ADAM Audio stellt neue Studio-Monitore der T-Serie vor

NAMM
NEWS

Die Zweiwege-Nahfeld-Monitore der T-Serie verfügen über einen U-ART-Hochtöner (der nach der Accelerated Ribbon Technology von ADAM mit einer gefalteten Membran arbeitet) sowie einen neu entwickelten Polypropylen-Tief-töner mit linearer Auslenkung, der die Basswiedergabe verzerrungsfrei in tiefere Frequenzen führen soll. Zwei Modelle stehen zur Auswahl: Die T5V ist mit einem 5-Zoll-Tieftöner ausgestattet, die T7V mit einem 7-Zoll-Tieftöner. Mehrere der technischen Neuerungen, die für die

S-Serie und die AX-Serie entwickelt wurden, sind auch in der wesentlich günstigeren T-Serie verfügbar. Dazu zählen das „ADAM High-frequency Propagation System“, das laut Hersteller im gesamten Frequenzbereich ein horizontal wie vertikal ausgesprochen homogenes Abstrahlverhalten ermöglicht, sowie DSP-Funktionen für die Übergangsfrequenzen und Class-D-Verstärker.

Erhältlich ab: voraussichtlich Frühjahr 2018

Preis (UVP): 199 EUR (T5V)

239 EUR (T7V)

Mehr Infos: www.adam-audio.com



MAGAZIN



INTERVIEW: OFENBACH

ELECTRONICA MEETS ROCK

Unter dem Namen Ofenbach agieren die beiden französischen Produzenten und DJs César Laurent de Rummel und Dorian Lauduique. Wir haben uns mit den beiden über ihr neues Album, ihre Wurzeln im Rock und mehr unterhalten.

Ofenbach sind das DJ-Durchstarter-Duo schlechthin. Mit ihren Singles „Be Mine“ und „Katchi“ (vs. Nick Waterhouse) erzielten sie europaweit Erfolge. Der nächste große Schritt soll ein eigenes Album werden.

KEYS: Ihr habt die letzte Zeit damit verbracht, euer neues Album aufzunehmen, richtig?

Dorian Lauduique: Ja, genau. Wir waren in Paris im Studio und können es kaum erwarten, das Album zu veröffentlichen und es der Welt zu zeigen.

KEYS: Wann soll es denn veröffentlicht werden?

César Laurent de Rummel: Das wissen wir selbst noch nicht so genau. Wir wissen nur, dass es wahrscheinlich kurz nach dem Sommer sein wird.

KEYS: Wie war es für euch, nicht zu Hause, sondern in einem richtigen Studio aufzunehmen?

César: Wir bevorzugen es eigentlich, in unserem Heimstudio zu produzieren. Es ist besser für die Inspiration, weil du einfach nicht unter Zeitdruck stehst. Wir produzieren die Tracks auch bei uns. Wenn wir etwas aufnehmen möchten, das wir nicht in unserem Studio haben, zum Beispiel Bläser, mieten wir uns in einem größeren Studio ein. Aber die Basis für unsere Songs entsteht wie gesagt bei uns zu Hause.

KEYS: Ihr arbeitet also nicht nur digital, sondern nehmt auch regelmäßig echte Instrumente auf?

Dorian: Richtig. Wir haben das auf dem neuen Album öfter so gemacht.

KEYS: Habt ihr dafür einen speziellen Grund? Wieso nutzt ihr beispielsweise für Streicher keine Sample-Library?

Dorian: Weil sich echte, gespielte Instrumente meiner Meinung nach einfach besser anhören. Natürlich gibt es sehr gute Plug-ins für so etwas, aber es ist nicht mit dem Klang eines echten Instruments zu vergleichen.

KEYS: Wie sieht es mit Drums aus? In den letzten Jahren hat sich in diesem Bereich ja einiges getan.

César: Ja, das stimmt, aber wir nehmen dennoch lieber auf – auch, wenn sich die Technologie stark weiterentwickelt hat. Solche Aufnahmen haben einfach einen anderen Charme.

Dorian: Wir wollen organische Klänge mit elektronischer Musik vereinen.

KEYS: Ihr habt nicht immer elektronische Musik produziert.

Dorian: Nein, wir kommen vom Rock. Tatsächlich hatten wir auch eine Band, als wir jung waren. Heute hören wir zwar elektronische Musik, aber eben auch viel Rock. Der Vorteil ist, dass wir dadurch auch echte Instrumente wie Gitarre und Piano spielen können.

KEYS: Wie und wann seid ihr auf die Idee gekommen, elektronische mit Rock-Musik zu vermischen?

César: Wir stehen auf Rock-Musik. Und wir wollten unsere Songs nicht zu klar

>> Wir bevorzugen es eigentlich, in unserem Heimstudio zu produzieren. Es ist besser für die Inspiration, weil du nicht unter Zeitdruck stehst. <<

klingen lassen. Rock bringt diesen organischen, dreckigen Touch mit rein. Wir haben sehr lange gebraucht, um das herauszufinden. Wir wussten anfangs gar nicht, in welche Richtung wir gehen möchten und haben dann sehr viel herumprobiert.

KEYS: „Be Mine“ war der erste Song, der diesen Mix hatte, oder?

César: Ja. Irgendwann kommt für jeden Musiker, DJ oder Produzenten der Song, mit dem er sein eigenes Ding findet und etwas geschaffen hat, das es davor noch nicht gab. Und für uns war das, denke ich, „Be Mine“. Damit kam dann auch der Mix aus Rock- und Deep-House-Musik zustande.

KEYS: Hattet ihr auf dem neuen Album Studiomusiker, oder habt ihr die Instrumente selbst eingespielt?

César: Natürlich haben auch wir die

Gitarren, Vocals und das Piano aufgenommen. Wir mögen das. Und wir versuchen auch, mehr von uns gespielte Elemente in die Songs zu bringen.

KEYS: Spielt ihr dann auch alle Instrumente selbst, wenn ihr auftrittet?

César: Ja, wir haben das einmal für eine Fernsehshow gemacht. Live versuchen wir dadurch, den perfekten Mix aus einer elektronischen und einer Rock-Show zu schaffen.

KEYS: Andere elektronische Künstler integrieren eher selten echte Instrumente in ihre Shows.

Dorian: Nun ja, wir lieben es, DJs zu sein. Ich würde uns aber nicht als reine DJs bezeichnen, auch aufgrund der Tatsache, dass wir echte Instrumente benutzen. In erster Linie sind wir Musiker, Komponisten und Produzenten. Wir wissen zwar, wie man coole Live-

Mixe macht und wir mögen es auch, in Clubs zu spielen. Aber vor allem sind wir Musiker. Wir haben Instrumente gelernt, als wir noch nicht ein mal zehn Jahre alt waren und mit der DJ-Sache haben wir vor vier Jahren begonnen.

KEYS: Wie habt ihr gelernt, eure Instrumente zu spielen? Wart ihr auf einer Musikschule?

Dorian: Nein, wir hatten zwar einige Stunden bei Musiklehrern, aber hauptsächlich haben wir uns das Instrumentenspiel selbst beigebracht.

KEYS: Wurdet ihr anfangs von euren Familien finanziell unterstützt? Für Leute in eurem Alter ist es ja nicht einfach, sich Synthesizer beziehungsweise das nötige Equipment zuzulegen.

César: Ja, unterstützt haben sie uns auf jeden Fall. Aber eigentlich benötigen wir gar nicht so viel Equipment. Ich meine,



SOMA

LYRA-8

Harte Schale, weicher Kern? Nicht ganz, obwohl dieser brachial anmutende Synthesizer aus Russland mit fast allen Konventionen bricht, orientiert er sich doch an einem klassischen Soloinstrument: der Violine.

Hinter Soma Laboratories verbirgt sich der russische Performance-Künstler und Instrumentenbauer Vlad Kreimer. Sein erklärtes Ziel ist der emotionale, direkte Zugang zur Klangerzeugung, gerne auch abseits der westlichen Harmonielehre. Der Organismic Drone Synthesizer, wie Lyra 8 mit vollem Namen heißt, könnte unkonventioneller nicht sein: Acht analoge Oszillatoren werden über Metallkontakte angesteuert und über eine spezielle analoge Schaltung zusammengeführt, moduliert und durch das ebenfalls analoge Mod-Delay geschickt, bevor sie nochmals verzerrt werden können.

Russisches Metall

Das Bühnentaugliche, schwere, weiß oder schwarz lackierte Metallgehäuse strotzt vor industriellem Charme und macht auf die unkonventionell arrangierten Parameter neugierig. Die griffigen Potis für LFOs und Delay bilden einen wunderbaren Kontrast zu den Panzer-

schrankdrehreglern der Klangformung. Dreiwegeschalter quittieren ihr Einrasten mit sattem Klick. Nur der rückwärtige Hauptschalter wirkt etwas wackelig, wurde aber laut Hersteller bereits verbessert. Ein Miniklinkenausgang für Kopfhörer, große Klinkenbuchsen für Mono-Ein- und -Ausgänge, CV-Delay und globale Pitch-CV- und Hold-Gate-Buchsen runden das Anschlussfeld ab.

Dronenhimmel

Da es beim Lyra 8 nicht um melodisches Spiel geht, kommt er ohne Klaviatur aus. Der Signalfluss kann von unten nach oben nachvollzogen werden und besteht aus acht Oszillatoren, die in logischen Gruppen zusammengefasst werden. Jeder der Oszillatoren verfügt über zwei Metallplättchen, die mit einem Finger überbrückt werden können. Dabei öffnet ein Gate und somit die mit einem präzisen Regler justierbare Oszillatorstimme. Der ungerasterte, empfindliche Regler ermöglicht bei Tunings sehr

filigrane Stimmungen, bis hin zu Phasenauslöschungen der Stimmen untereinander. Je zwei Stimmen teilen sich die Pitch-Modulation sowie einen Sharp-Regler, der die Wellenform von Dreieck zu Rechteckwelle verbiegt. Ein Fast-Schalter schaltet zwischen zwei Attack-Kurven um, wobei selbst „Fast“ eine knappe Sekunde benötigt, bevor die Stimme ertönt. Zwei Gruppen à vier Stimmen können unabhängig mit einem weiteren Regler gestimmt werden. Ein Hold-Regler erlaubt außerdem das automatische Spiel einer Drone ohne aufgelegten Finger. So lassen sich etwa zwei Akkorde vorprogrammieren, die über die beiden Hold-Regler dynamisch gemischt werden können. Ein globaler Vibratoschalter sorgt für dezentes Driften der Oszillatoren und kann für Unisono- oder Oktavklänge Wunder wirken. Der Total-FB-Schalter ersetzt das LFO-Signal durch die am Ausgang anliegende Summe, ist aber nur die Spitze des Eisbergs in puncto FM-Modulation.

AUDIO
AUF
DVD



AUDIO
UND
DATEN AUF
KEYS.DE

SYNTHESIZER IM FOKUS

CLAVIA NORD LEAD A1

Die schwedische Firma Clavia rief mit dem Nord Lead virtuell-analoge Hardware-Synthesizer ins Leben. Inzwischen sind zahlreiche Modelle erschienen. Ein aktueller Tipp bleibt der A1: Dieses Leichtgewicht bietet praktische Features, die insbesondere die Kreation eigener Sounds vereinfachen und bei Synthesizern gern öfter vertreten sein könnten.

Ein Produkt entwickelte sich zur Serie: Mit dem Nord Lead läutete die schwedische Firma Clavia im 1995 die Ära des virtuell-analogen Synthesizers ein. Sie empfinden die Klangeigenschaften analoger Instrumente wie Minimoog oder Roland TB-303 mit allen Vorteilen der Digitaltechnik nach. Neben dem noch aktuellen Nord Lead 4 rangieren der 2014 erschienene, preiswertere A1 und seine tastaturlose Variante A1R, der bei der Bedienung einige konzeptionelle Unterschiede aufweist. Von Rackmodellen hat sich Clavia mittlerweile übrigens verabschiedet.

Unser Kandidat auf einen Blick: Der Nord Lead A1 ist ein kompakter Performance-Synthesizer. Er klingt fantastisch und erlaubt bis zu vier Layer-Sounds gleichzeitig, die sich unterschiedlich effektieren und dank Morphing per Rad oder Expression-Pedal überblenden lassen. Wohl fühlt sich der rote Schwede vor allem bei Musikstilen, die in den 70er- und 90er-Jahren beliebt waren. Einen akustischen Querschnitt bekommen Sie natürlich mit den Klangbeispielen auf der KEYS-Homepage, die live eingespielt wurden. Der A1 ist ein 24-stimmiges Instrument, das in einer Performance bis zu vier einzelne Klänge gleichzeitig produzieren kann. Vier „Slots“ sind dafür vorgesehen. Anstelle von Layer-Klängen lassen sich auch Keyboard-Splits erstellen, wobei die Slots fest zugeordnet sind.

Im Oszillator-Bereich verfolgt Clavia ein unkonventionelles Konzept. Der Synthesizer bietet nicht etwa zwei oder mehrere einzelne Oszillatorstränge, die Sie frei erstellen und bearbeiten

können. Vielmehr treffen Sie auf Konfigurationen, die bewährte Oszillator-Modelle (Detune, Sync, FM ...) fertig anbieten. Dies vereinfacht die Handhabung für Synth-Einsteiger. Sie brauchen aber eigentlich gar nichts selbst programmieren: Ab Werk fasst der Speicher insgesamt 4 x 50 Performances (Layer/Splits) und nochmals 8 x 50 Programs (Einzelklänge). Zur Ausstattung des A1 gehören neben der tiefen Effektsektion (Hall, Delay, Verzerrer, Modulationseffekte) auch Filter, LFO, Hüllkurven sowie ein Arpeggiator (für jeden der vier Slots separat verfügbar). Für einen superfetten Sound spendiert Clavia schließlich noch den Unisono-Mode „Extra Fat“.

1 ENTSPANNT STARTEN

Der A1 bietet die Features Mutator, Randomize und Like. Mit Mutator können Sie auf Knopfdruck neue Soundkreationen erzeugen. Nehmen Sie ein leeres Programm und drücken bei gehaltener Shift-Taste die Taste „Mutate Sound“. Nun spuckt der A1 ein Klangprogramm aus, das Sie auf Wunsch noch bearbeiten können. Wenn Sie die Mutation bei einer Performance ausführen, aktivieren Sie zuvor den Multi-Fokus, sodass alle aktiven Slots einen neuen Sound bekommen. Der Mutator funktioniert erstaunlich gut, fast immer sind die entstandenen Klänge inspirierend oder sogar ohne weiteres Hinzutun musikalisch verwertbar. Suchen Sie eher experimentelle Klänge, bemühen Sie anstelle der Mutation die Randomize-Sound-Funktion oder nutzen den Mutator zusammen mit dem Morphing. Halten Sie die Taste „Wheel/Pedal“ und drücken „Mutate Sound“ (ohne Shift). Bewegen